

# Olivaer Nachrichten.

Organ des Gemeinde- und Amtsbezirks Oliva.

Enthält alle auf den Ort bezüglichen Gesetze, Verordnungen, amtlichen Erlasse usw.

Wirksamstes Insertionsorgan.

Die „Olivaer Nachrichten“ erscheinen jeden Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Der „Westpreussische Land- und Hausfreund“ erscheint 14tägig als Beilage. Bezugspreis 25 Pfg. pro Monat einschließlich Bestellgeld. Außerhalb Wohnende können das Blatt bei der Filial-Expedition in Oliva, Pelonker Straße Nr. 135, abholen. Anzeigen kosten für die 5gespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pfg.

Annahme von Anzeigen und Abonnements in Oliva in unserer Filial-Expedition, Pelonker Straße Nr. 135, und in Danzig, Ketterhagergasse Nr. 4.

## Bon der Rohle zu Wohlgeruch und Farbenpracht.

Die Romantik der Postkutsche ist heute durch die Poesie des Rheindampfers und der Gebirgsbahn abgelöst. Wenn der Schnellzug aus dem Tunnel herausrauscht, dann möchte der Wanderer, der sinnenden Auges von einer rheinischen Höhe ins liebliche Flusstal herniedersehend, ihm folgen bis dahin, wo der junge Strom aus dem Gletscher bricht, und sehnsüchtig sieht er lange der Rauchfahne des Dampfers nach, bis sie endlich hinter den südlichen Bergen verschwindet. Aber auch dieses Stück Romantik wird bald verschwinden. Die Rauchfahnen sind gar zu schlimme Zerstörerinnen des Rheingoldes der Reben, und die Technik hat die Mittel gefunden, den Kohlenqualm der Dampfkessel durch rauch- und rußlose Feuerungen zu ersetzen. Dabei verwertet sie den Ausgangsstoff, die Steinkohle, viel wirtschaftlicher, als es bei der Kohlenfeuerung möglich ist, da bei dieser der größte Teil der wertvollsten Stoffe ungenützt in die Luft geht und sie verpestet, die Pflanzen- und Vogelwelt schädigt und die Menschenwelt mit Prozessen ärgert. Es ist ein wichtiger Fortschritt, die Abgase der Industrie, z. B. der Schwefelsäure-Erzeugung, des Hochofenbetriebes und der Koksdestillation, wieder in den Betrieb zurückzuführen oder gar in Nebenbetrieben aus einer Belästigung zu einer reichfließenden Quelle des Wohlstandes umzuschaffen. Die seit dem Aufkommen der Eisenhochöfen als Arbeit und Plakmierte fressender Rest so überaus unbequemen Schlacken liefern jetzt als Thomasposphatmehl der Landwirtschaft ein wertvolles Düngemittel. Aus den Abfallerzeugungen der Gasanstalten aber hat sich eine Industrie entwickelt, deren Erträgnisse alljährlich nach vielen Millionen zählen. Diese Verhältnisse sind so jung, daß deren Kenntnis noch nicht zur allgemeinen Bildung gehören. Die erste Gasanstalt, die im Ammoniak den Pflanzennstickstoff der Rohle verwertete, war das stadtkölnische Gaswerk 1864. Die erste Zechenkoherei aber entstand gar erst 1881 zu Bulmike bei Gelsenkirchen. Heute werden, nach dem Abschluß von 1911, in 200 Zechenkohereien 26 Millionen und in 1600 Gasanstalten  $4\frac{1}{2}$  Millionen Tonnen (à 1000 Kilogr.) Koks gewonnen.

Ihren gewaltigen Mengen entsprechend sind die Nebenprodukte für unser Wirtschaftsleben ein wichtiger Faktor geworden. Sie werden teils gleich roh verwendet, teils vorher noch veredelt, und bilden die Ausgangsprodukte einer großen Reihe von Fabrikaten, die für den täglichen Bedarf, für wissenschaftliche Zwecke und in der Technik Verwendung finden. Die Teerindustrie hat in den letzten Jahren eine gewaltige Ausdehnung angenommen und infolge der bedeutenden einheimischen Teererzeugung ist der deutsche Markt jetzt völlig vom Ausland, namentlich von England, unabhängig geworden. Der Teer dient als Heizmaterial, zur Rußfabrikation, zum Anstrich verschiedener Materialien zwecks Konservierung und Desinfektion. Die Pape auf den Dächern der Häuser wird mit Teer getränkt, um dem störenden Einfluß der Witterung standzuhalten. Auch dient der Teer zum Binden des

Staubes auf den Straßen, um die Staubplage zu vermindern und die Dauerhaftigkeit der Laufwege zu erhöhen. Welchen Wert die Teerung der Kunststraßen hat, beweist der Umstand, daß der internationale Straßenbaukongress, der am 1. August 1910 in Brüssel zusammentrat, einen Beschluß faßte, wonach die Oberflächenteerung als endgültig in der Praxis eingeführt zu bezeichnen ist. So nennenswert diese Art der Verwendung im ersten Augenblick erscheint, so wichtig ist sie für unsere Staats- und Gemeindebehörden, zumal in der heutigen Zeit, wo die Landstraße durch den ausgedehnten Automobilbetrieb in ihre alten Rechte als Kommunikationsweg wieder eintritt. Neuerdings ist es sogar gelungen, Rohleer, besonders den aus Vertikalretorten, zum Antrieb von Dieselmotoren zu verwenden. Die weitaus größte Menge des Teer wird jedoch in Deutschland durch Destillation auf leichte und schwere Teeröle, Karbolsäure, Naphtalin, Pech und ferner auf sog. hochwertige Kleinprodukte: Phenol, Kreosol, Benzolsäure usw., weiter verarbeitet. Die Zahl der Produkte also, die man bei der Destillation des Teers gewinnen kann, ist sehr groß und zum Teil bilden dieselben die wichtigsten Ausgangsmaterialien für die Industrie der künstlichen Farben. Die Teerfarbenindustrie bildet ein gewaltiges Arbeitsgebiet für sich, und immer neue Kombinationen führen zu lichteren und haltbareren Zusammensetzungen. Auch die feinsten Parfüms, sowie das Saccharin entstammen dem sich klebrig anfühlenden und unansehnlich aussehenden schwarzen Teer.

Die Herstellung der Steinkohlenteeröle wächst gewaltig von Jahr zu Jahr und verdrängt die feueren ausländischen Öle, wodurch noch die lästige Verzollung in Fortfall kommt. Dieselbe betrug:

1906 noch zirka 120 000 Tonnen,  
1911 schon zirka 450 000 Tonnen.

Die Teeröle werden vorteilhaft zur Beheizung von stationären Lokomotiv-, Locomobil- und Schiffskesseln, Glüh-, Gasmelz- und Härte-Öfen und ganz besonders zum Antrieb unserer modernen Wärmekraftmaschinen, der Dieselmotoren u. a. gebraucht. Auch die preussische Eisenbahnverwaltung hat Versuche mit Teerölheizung von Lokomotiven vorgenommen, die sehr günstige Resultate ergeben haben. Nach Angabe aus dem „Zentralblatt der Bauverwaltung“ hat sich die Eisenbahnverwaltung entschlossen, sämtliche Lokomotiven mit Heizvorrichtungen zur Teerölverbrennung einzurichten, sobald sich die hierzu erforderlichen Mengen Teeröl erzeugen lassen. Der Vorzug besteht darin, daß diese Heizungsart mit Teeröl weniger Raum beansprucht als Kohle, und ferner größere Heizkraft besitzt als solche (9000 W. E. gegen 7500 W. E.). Hierdurch wird die Leistung der Maschine erhöht, auch verbrennt diese das Brennmaterial rauchlos und schließt den Funkenflug aus, der der Staatsbahn schon großen Schaden zugefügt hat.

Die ersten Nachrichten über eingehendere wissenschaftliche Untersuchungen des Steinkohlenteers stammen aus dem 17. Jahrhundert, an dessen Ende J. Becker Versuche mit der trockenen

Destillation der Steinkohle anstellte und brennbare Gase, Teer und Koks erhielt. Größere Teermengen wurden jedoch erst gewonnen, als man das brauchbare Gas zur Beleuchtung zu verwenden begann. Doch kannte man damals noch kein Verfahren zur zweckmäßigen Aufarbeitung des Teers, der sich in der Nähe der Gasfabriken anhäufte und höchst lästig wurde. Man begann jedoch nach Mitteln zu suchen, um diesen Abfallstoff irgendwie zu verwerten. Accum schlug im Jahre 1815 vor, den Teer durch Destillieren zu zerlegen, denn er hatte gefunden, daß gewisse Fraktionen zur Bereitung von Firnis geeignet sind. Im Jahre 1822 bestand schon eine größere Anstalt zur Destillation des Steinkohlenteers zu Leith in England, und eine andere wurde bei Manchester errichtet, wo man das bei der Destillation hinterbleibende Pech in den leicht flüchtigen Anteilen löste und hierdurch einen rasch trocknenden, besonders für Schiffbauzwecke geeigneten Firnis gewann. Der gewaltige Aufschwung, den die Verarbeitung des Teers nahm, wodurch er aus einem anfangs mißachteten und lästigen Nebenprodukt ein wertvoller und wichtiger Körper wurde, datiert jedoch erst seit der Entdeckung der Teerfarben im Jahre 1856.

Von kleinen und bescheidenen Anfängen ausgehend, erblühte die Industrie der Teerfarben zu einer mächtigen Industrie, die Jahr für Jahr für Millionen neuer Werte schafft und vielen Tausenden Brot und Arbeit gibt. So bedeutsam auch die rein praktische Seite dieser gewaltigen Industrie ist, so darf doch auch — wie aus der kurzen Darstellung der geschichtlichen Entwicklung hervorgeht — ihr hoher wissenschaftlicher Wert nicht verkannt werden. Denn die eingehende Beschäftigung mit der Konstitution und Synthese der Farbstoffe hat der Chemie neue Wege gewiesen, hat zu neuen Entdeckungen geführt und neue Ausblicke eröffnet. Gerade durch diese Richtung hat die organische Chemie oder die Chemie der Kohlenstoffverbindungen, ganz besonders aber die der aromatischen Reihe oder der Benzolderivate eine ungeahnte Ausgestaltung erfahren, deren Ende heute noch gar nicht zu sehen ist.

Ein weiteres Nebenprodukt der Gaszerzeugung, das Ammoniak, spielt eine große Rolle in der Räteindustrie, die durch Schaffung von Kühlräumen z. B. in den Markthallen und Schlachthöfen für die Lebensmittelversorgung in den Großstädten von größter Wichtigkeit ist und gewinnt mit der Zeit in Form von Ammoniumsulfat in der Landwirtschaft als Ersatz von Chilisalpeter immer größere Bedeutung. Die durch Pflanzenwachstum und Ernte dem Boden entzogenen Nährstoffe: Stickstoff, Phosphorsäure und Kali müssen nämlich diesem in Form von Dünger wieder zugeführt werden. Die Zuführung von Phosphorsäure geschieht künstlich durch Thomasmehl (fein zermahlene Thomasschlacke), Stickstoff dagegen führte man dem Boden bis vor einigen Jahren künstlich durch Chilisalpeter zu. Trotz der großen Fähigkeit, mit der die ländliche Bevölkerung am Ererben und an Gewohnheiten festhält, bürgert sich aber das neue Düngemittel, Ammoniumsulfat, von dem man mit 75 Kilogramm dem Boden die gleiche Menge Stickstoff



zuföhren kann wie mit 100 Kilogramm Chilisalpeter, immer mehr ein. Im Jahre 1895 betrug die Einfuhr von Chilisalpeter nach Deutschland 450 000 To., die Erzeugung von Sulfat 100 000 Tonnen; zwölf Jahre später war die erste auf 591 000 To. (Wert 120 000 000 Mk.) die letzte auf 287 000 To. (Wert 84 000 000 Mk.) gestiegen und im Jahre 1909 betrug dieselbe sogar schon 320 000 To. Die Erfahrungen der landwirtschaftlichen Versuchsanstalten sprechen sich denn auch durchaus befriedigt über das schwefelsaure Ammoniak aus. Allerdings verteilt sich die Einfuhr von Chilisalpeter zu etwa zwei Drittel auf die Landwirtschaft und zu etwa einem Drittel auf die Industrie, speziell zur Gewinnung von Salpetersäure, die die Grundlage der Pulver- und Sprengstoffindustrie bildet. Seitdem es aber gelungen ist, Salpetersäure auch aus Ammoniak herzustellen, ist auch in der chemischen Industrie dem Ammoniak ein großer Absatzmarkt erschlossen worden. Könnte man dann auch nur die Einfuhr von Chilisalpeter vom Jahre 1907 durch im Inland erzeugtes Ammoniak resp. Ammoniumsulfat ersetzen, so könnten dem Reiche gegen 120 Millionen Mk. erhalten bleiben, die so ins Ausland fließen.

Fassen wir unsere Betrachtungen noch einmal zusammen, so finden wir, daß der Teer, die aus ihm gewonnenen Öle und die aus diesen dargestellten Benzolabkömmlinge fast die ganze chemische Industrie beherrschen, sie greifen daher auch überall in unser tägliches Leben ein. Sie bieten uns die leuchtenden Anilin- und Alizarin-farben, die Riechstoffe, die fast jeden Geruch der Pflanzen- und Tierwelt nachbilden, die Heilmittel der pharmazeutischen Industrie, die Desinfektions- und die Holzschutzmittel, das Vergällungsmittel des denaturierten Spiritus, sie brennen im Glühlicht und geben Kraft im Motor. Der Rückstand, das nichtverflüchtende Pech, deckt unsere Dächer mit Asphaltpappe und bindet Stein- und Braunkohlenbriketts zu leicht brennbarem Heizmaterial. Und ganz neuerdings dient die Teerproduktindustrie auch dem ästhetischen Zwecke der Erhaltung des Landschaftsbildes. Die staubigen Automobilstraßen werden staubfrei, wenn man den Steinkohlenschlag mit Mischungen aus Öl und Pech trinkt. Die Rauchbelästigungen in Tunneln und auf Flüssen lassen sich vermeiden, wenn man die Röhre durch ihren Abkömmling, den Teer, als Feuerungsmittel ersetzt. Noch ist dieser Zweig der Teerverwertung kaum entwickelt. Aber eine fruchtbringende Zukunft ist ihm sicher. Das Öl wird durch Streubüsen unter Druck in den Feuerungsraum eingeblasen und zerstäubt zu einem feinen Nebelkegel, der ohne Rauch und Ruß verbrennt. So werden wir vielleicht demnächst gar auf unserem geliebten Rhein im rauch- und rußlosen Motorboot fahren.

R. W.

## Kokal-Nachrichten.

Oliva, 5. Februar.

\* **[Guttemplerarbeit.]** Einen schönen Erfolg ihres mehrjährigen Wirkens hier im Orte kann die Guttemplerloge „Karlsberg“ verzeichnen. Am Sonntag, den 2. Februar, wurde im Vogenheim die Jugendloge „Auf, frisch an's Werk“ durch den Danziger Vorsteher des Jugendwerkes, Ingenieur Schiemann-Langfuhr, gestiftet. Die neue Jugendloge zählt eine Mitgliederzahl von 19 Jungtemplern (12 Knaben, 7 Mädchen) und 13 Mitgliedern der Grundloge „Karlsberg“. Vorsteherin der Jugendloge ist Frau Dr. John-Oliva, die auch zur Entgegennahme weiterer Anmeldungen von Jugendlichen gerne bereit ist. Einen Gedanktag der Sozialreform in den Annalen Olivas kann man's nennen, wie uns weiter geschrieben wird. Hier ist der Nachwuchs derer unter dem blauen Banner geeint, die ungeachtet der mancherlei Schwierigkeiten und Hindernisse entschlossen und kühn mit Lebensgewohnheiten brachen, von denen jeder klar sehende und sachlich denkende Mensch sagen muß, daß sie das Verderben unseres Volkes, die allgemeine Degeneration herbeiföhren. Früher oder später, es ist nur eine Frage der Zeit! Hier sind nun die Kinder versammelt, um das, was ihre Väter begonnen, fortzuführen und zu steter Entwicklung zu bringen, dem hohen, idealen Gedanken der Abstinenz den Weg zu bereiten. Und wenn — weil sie noch zu klein dazu sind — sie auch jetzt noch nicht die gewaltigen Werte, physischer und ethischer

Art, die unserem deutschen Volke durch die Abstinenz erhalten bleiben bzw. neu geschaffen werden, richtig verstehen und würdigen können, so wird doch das Bewußtsein, daß sie da vereint sind, um einer großen Sache zu dienen, ihre Seelen erfüllen. Da wächst dann ein Guttemplergeschlecht heran, frisch, fromm, froh und frei, frei von den Sklavenketten des Alkohols, ein rechtes, wahres „Jungdeutschland“, das vielleicht schon berufen ist, das große Volksostern mitzuföhren, wo es dann klingen wird durch die deutschen Gänge: Winterstürme weichen dem Wonnemond! F. G.

\* **[Feuer.]** Infolge eines Versehens wurde als Ort des letzten Feuers in Oliva die frühere Raabische Gärtnerei bezeichnet. In Wirklichkeit fand das Feuer jedoch in dem Hause Belonker Weg, Ecke Friedensstraße, statt. Interessant ist die Entstehungsursache. Ein Klempner hatte die Leitung aufgetaut und dabei mit seiner Sticht Flamme das Holz entzündet, ohne dies zu beachten. Infolge dieser eigenartigen Sorglosigkeit brannte das Holz weiter, so daß schließlich das ganze Zimmer voll Rauch war. Das Feuer wurde dann entdeckt und alsbald gelöscht. Es hätte aber leicht auch schlimmer kommen können. Diese Sorglosigkeit des Handwerkers muß doch lebhaft Bedenken erregen.

\* **[Verstverwaltungsdirektor Rabus.]** Der „Reichsanzeiger“ meldet, daß dem Verstverwaltungsdirektor Rabus in Oliva der Charakter als Geheimer Admiraltätsrat mit dem Range der Räte zweiter Klasse verliehen worden ist.

\* **[Provinzial-Ausschuß.]** Aus der Sitzung des Westpreussischen Provinzial-Ausschusses am Sonnabend ist zu melden, daß der Landgemeinde Oliva zur Pflasterung der Köllner Chaussee 2500 Mk. Beihilfe bewilligt wurden.

\* **[Erlaß betr. uneheliche Geburten.]** Um die aus dem Bekanntwerden der unehelichen Geburt eines Kindes sich ergebenden Härten möglichst zu vermeiden, ermächtigt das Königl. Konsistorium der Provinz Ostpreußen im Auftrage des Evangelischen Oberkirchenrats die kirchenbuchführenden Geistlichen, in denjenigen Fällen, in denen das betr. Kind 1. ehelich ist, 2. durch nachfolgende Ehe legitimiert ist, 3. von einem Ehepaar als gemeinschaftliches Kind angenommen ist — dabei würden die Adoptivkinder als solche zu betrachten sein — sofern nicht Zwecke des Aufgebots und der Trauung vorliegen, auf Antrag der Beteiligten an Stelle eines vollständigen Auszuges aus dem Taufregister einen abgekürzten Auszug zu erteilen, der sich auf folgende Angaben beschränkt: 1. Name des Kindes, 2. Name und Stand des Vaters bzw. des Adoptivvaters, 3. Name und Stand der Mutter bzw. der Adoptivmutter, 4. Ort und Zeit der Geburt, 5. Tag der Taufe. — Durch Befolgung dieses Erlasses werden zweifellos den unehelich Geborenen viele unverdiente Kränkungen und peinliche Auseinandersetzungen erspart werden.

## Aus Danzig.

\* **[Das Wachstum der Stadt Danzig.]** Nach den Ermittlungen des hiesigen Statistischen Amtes hat unsere Stadt im Jahre 1912 um 4052 Personen zugenommen, so daß sie in das neue Jahr mit einer Bevölkerung von 175 964, also rund 176 000 eingetreten ist. Von der Zunahme sind 1681 durch den Uberschuß der Geburten über die Todesfälle verursacht, während durch Zuzug 2371 Personen gewonnen wurden. Beachtenswert ist die Tatsache, daß über 500 Familien mehr zu- als forgezogen sind. Hierdurch erklärt sich auch, daß das Angebot der leerstehenden Kleinwohnungen stark zurückgegangen ist.

\* **[Vorträge über Jugendpflege.]** „Psychologie der Jugendlichen“, so lautete das Thema, zu dem der Ortsausschuß für Jugendpflege in Danzig am Montagabend eingeladen hatte. Wie bei dem wachsenden Verständnis für die Jugendpflege zu erwarten war, war die Zahl der Zuhörer so groß, daß die große Aula der Petrischule sie nicht zu fassen vermochte und viele nur stehend den interessanten Ausführungen folgen konnten. Der vorgesehene Redner, Herr Dr. Hennig, war wegen plötzlicher Krankheit am Erscheinen verhindert, Herr Pastor Schubert-Danzig in dankenswerter Weise für den erkrankten Redner eingespungen.

Nachdem Herr Stadtrat Dr. Mayer, als Vorsitzender des Ortsausschusses, die Anwesenden begrüßt und auf das Wesen und die Bedeutung dieses erstmaligen Vortragszyklus hingewiesen hatte, leitete der Redner seine feinsinnigen Betrachtungen mit dem Gedanken ein, daß es erforderlich sei, bei einer Psycho-

logie der Jugendlichen auch Rücksicht auf die körperliche Entwicklung zu nehmen. Denn viele seelischen Vorgänge erklären sich aus dem Körperlichen. Bei der geistigen Entwicklung spielt der Verstand äußerlich die Hauptrolle, der junge Mensch möchte alles erfassen und wissen, er nimmt alles rasch in sich auf und glaubt nun auch alles besser zu wissen als alle anderen. Daher die so häufig zu beobachtende Ueberhebung. Mit dieser verstandesmäßigen Tätigkeit tritt nun das Ichbewußtsein in den Vordergrund und mit dessen Zunahme zeigen sich die typischen Erscheinungen der sogenannten „Flegeljahre“. In diesem Zustande bedarf das jugendliche Herz der Ideale, an denen es sich immer wieder aufrichten und denen es nachstreben kann. Ohne Ideale ist eine Einwirkung auf die Jugend ausgeschlossen. Der Jugendliche hängt zwischen dem Kindes- und Mannesalter; wir können ihn nur verstehen, wenn wir ihn in dem Zusammenhange mit dem Vergangenen und dem Kommenden zu begreifen suchen. Wenn wir auch nicht alles im jugendlichen Leben billigen, so sollten wir es doch zu verstehen suchen und der Jugend helfen, ihr ein Freund sein, dem sie vertrauen können.

In der anschließenden regen Diskussion betonte zunächst Herr Konsistorialrat Dr. Kalweit-Danzig, daß die Psychologie der Jugendlichen ein Problem sei, das seiner völligen Lösung noch harre. Bei der in Zukunft aufzunehmenden, ins einzelne bringenden Arbeit würde es Aufgabe der psychologischen Forschung sein, die einzelnen Typen der Jugendlichen, z. B. der Verschlossenen, der Ritterlichen, zu erfassen. Die größte Bedeutung lege auch er den der Jugend vorzustellenden Idealen bei, seien sie nun der Wirklichkeit entlehnt oder fiktive Gebilde. Aus dem Vortragszyklus erhoffte auch er Anregung, Förderung und Entwicklung gerade des so schwierigen psychologischen Problems. — Herr Dr. Dannenberg-Sopot stellte die Frage, ob es möglich sei, den im jugendlichen Menschen oft liegenden Trieb zum Bösen, der sich aus Charakter, Vererbung usw. ergebe, zu beeinflussen. Obwohl oft der Erfolg dagegen spräche, hielt er die Beeinflussung der Psyche für möglich und sehe gerade in dieser Richtung eine Aufgabe, die dem Erzieher gestellt sei. — Herr Dr. med. Catoir-Danzig lenkte die Aufmerksamkeit mehr auf die praktische Seite. Wie alles Geistige in einer gewissen Abhängigkeit vom Körper sei, so sei der jugendliche Mensch abhängig von dem Milieu, in dem er aufwache. Sorge und Not, Wohnungselend und Alkoholismus in dem Milieu, wo die Jugend heranwächst, erlöten oft alle idealen Regungen in dem jungen Menschenherzen. An einer Verbesserung der wirtschaftlichen Lage der Eltern zu arbeiten, das versprache jedenfalls einen bestimmten Erfolg; indessen stehe auch er auf dem Standpunkte, daß mit der Beseitigung der Not nicht alles gebessert sei, sondern nur der erste unumgänglich nötige Schritt damit getan sei. — Herr Pastor Schubert führte noch einige Gedanken weiter aus und beantwortete einige schriftlich gestellte Fragen, welche die Bedeutung und den Wert des persönlichen Beispiels der Erzieher, sowie die jetzt so häufig auftretende Frage nach den Ursachen der „Schülerelbstmorde“ betrafen. — Herr Prof. Lienau-Oliva schloß mit einem Danke für die rege Beteiligung und einem Hinweis auf die bevorstehenden Vorträge.

\* **[Jugendgerichte.]** Montagabend hielt Frau Bennemitz in der Aula der Viktoriafschule im Verein der kommunalen Armen- und Waisenspäterinnen einen Vortrag über die Tätigkeit der Jugendgerichte und die Strafprozeßreform mit Beziehung auf die Jugendlichen. Rednerin trat dafür ein, daß das Alter der Strafmündigkeit, das jetzt mit 12 Jahren eintritt, hinausgeschoben wird. Ferner müsse die bedingte Beurteilung eingeföhrt werden, nach der die Strafvollstreckung nur erfolgt, wenn sich der Bestrafte in den nächsten zwei Jahren nicht gut führt. Weiter sollte die Einföhierung der Jugendgerichte nicht gestattet, sondern zwingend eingeföhrt werden. Eine Hauptforderung der Frauen aber ist die Heranziehung von Frauen als Schöffen zu den Jugendgerichtssitzungen. Die Frau, deren Mitarbeit in der Jugendpflege, der Jugendfürsorge, der Waisenspflege usw. sich bewährt hat, könne man nicht von der Mitarbeit bei den Jugendgerichten ausschließen. Die Frau, die sich als Mutter ihrer Kinder bewährt hat, würde sich auch im Jugendgericht als mütterliche Richterin bewähren. Wenn beim Manne der Kopf und bei der Frau das Herz herrsche, so würde es gerade einen guten Klang geben, wenn Starkes und Milde sich paarte. Der Vorsitzende sei ja immer eine männliche Person, die ihren Einfluß auf die Schöffen ausüben könne. Außerdem habe Rednerin oft bemerkt, daß die männlichen Schöffen gar oft eine recht passive Rolle bei den Verhandlungen spielen. Rednerin empfahl Annahme einer entsprechenden Resolution und die Versammlung stimmte ihr nach einer Diskussion zu. Diese Resolution lautet: „Die Versammlung bebauert, daß der dem Reichstages vorliegende Entwurf eines Gesetzes, betreffend das Strafverfahren gegen Jugendliche, die Zulassung von Frauen als Schöffen bei den Jugendgerichten nicht vorsieht. Der Entwurf bestimmt ausdrücklich, daß zu Schöffen Personen ausgewählt werden sollen, die in der Ju-



gengerziehung besonders erfahren sind", und stem-  
pelt damit die Aufgabe des Schöffen bei den Ju-  
gendgerichten zu einer im wesentlichen erzie-  
hlichen. Angesichts dieser Bestimmung erscheint  
der Ausschluß der Frauen und Mütter, deren Er-  
fahrung in der Jugendziehung wohl niemand be-  
zweifelt, als ein dem Sinn und den Absichten des  
Jugendgerichtes geradezu widersprechendes und  
seine praktische Wirksamkeit schädigendes Fest-  
halten am alten Gewohnheitsrecht. Die Versamm-  
lung gibt daher der festen Hoffnung Ausdruck, daß  
der Reichstag sich für die Zulassung der Frauen  
als Schöffen bei den Jugendgerichten entscheiden  
wird."

**Eg. [Wintersport.]** Der Umbau der Rodel-  
bahnen des Danziger Wintersportvereins im  
Täschentaler Walde hat sich in seinen Wirkungen  
als ein durchaus glücklicher bewährt. Bekannt-  
lich hat der Magistrat auf Antrag des Winter-  
sportvereins die Verlängerung der größeren der  
beiden Bahnen durch ein kleines Gehölz hindurch  
nach der Wiese hin genehmigt und die nötigen  
Änderungen im Baumbestand auf Kosten des  
Wintersportvereins vornehmen lassen. Die Bahn  
ist dadurch etwa um die Hälfte ihrer früheren  
Ausdehnung verlängert worden. In Wegfall ge-  
kommen ist die zweite Kurve, die am Ausgang  
des vorigen Winters bei dem Versuch einer an-  
deren Linienführung nach der Wiese hin zu  
Schwierigkeiten geführt hatte. Die Schwierig-  
keiten sind durch die neue Linienführung be-  
seitigt, die Bahn kann in ihrer ganzen Ausdeh-  
nung ausgenützt werden. Die Schlitten gelangen  
mit erheblicher Endgeschwindigkeit ans Ziel und  
müssen beizeiten bremsen, um den Sandwall nicht  
zu überfahren. Leider wird diese Vorsicht noch  
nicht durchweg von den Rodelern beobachtet. Die  
zweite, nördlich gelegene Rodelbahn — die so-  
genannte Anfängerbahn — ist ebenfalls wesentlich  
verlängert worden. Ihre neue Linienführung  
geht jetzt parallel der anderen Bahn und endet  
nicht mehr senkrecht zu dieser, wodurch etwaigen  
Unfällen möglichst vorgebeugt ist.

Auch der Schneeschuhsport ist in den letzten  
Wochen bereits eifrig betrieben worden. Einige  
Mitglieder des Lehrkörpers der Hochschule sind  
bestrebt, diesen Sport durch Unterweisungen an  
Anfänger zu fördern.

\* **[Arbeiterausschüsse bei den Hauptwerkstätten.]**  
Der Eisenbahnminister hat genehmigt, daß dem Ar-  
beiterausschüsse jeder Hauptwerkstätte von Fall zu Fall  
durch den Amtsvorstand gestattet wird, während  
der Arbeitszeit in einem besonderen Dienstraume  
der Werkstätte zusammenzutreten, um sich über Wünsche  
und Anträge der Arbeiterschaft zu besprechen und über  
die von ihm zu stellenden Anträge usw. schlüssig zu  
machen. Den Ausschußmitgliedern wird für die auf  
diese Besprechungen entfallende Zeit der Lohn fort-  
gewährt. Es ist ihnen jedoch nicht gestattet, sich wäh-  
rend der Arbeitszeit mit ihren Wählern zu besprechen,  
um deren Wünsche usw. kennen zu lernen.

\* **[Strafkammer.]** Der Bautechniker Otto Spinke  
aus Danzig hatte sich Dienstag wegen versuchter Er-  
pressung zu verantworten, die er durch Androhung  
einer Klage begangen haben sollte. Er fertigte für  
den Bauunternehmer Mischke eine Arbeit und erhielt  
dafür zehn Mk. als Vergütung. Die Arbeit genügte  
jedoch nicht und so sollte Spinke sie noch einmal  
machen, was er auch tat. Für diese wiederholte Arbeit  
forderte er in einem Briefe vom 1. Juni  
1912 50 Mk. und drohte für den  
Fall der Nichtbezahlung binnen drei Tagen  
gerichtliche Klage an. In dieser Androhung einer ge-  
richtlichen Klage wurde eine versuchte Erpressung  
erblickt. Spinke, der sich in Untersuchungshaft be-  
fand, erklärte, daß er seine erste Arbeit fast nach  
Diktat von Mischke gemacht habe und somit berechtigt  
gewesen sei, für die neue Arbeit besondere Bezahlung  
zu verlangen. Diese Forderung habe er an Mischke  
mitteilen müssen. Das habe er getan unter Mit-  
teilung der Folgen der Nichtbezahlung. Tatsächlich  
hat Mischke ihm dann geantwortet, daß er  
die Forderung nicht anerkenne und eine weitere  
Seltendmachung derselben als Erpressung ansehen  
werde. Spinke klagte demnach gegen Mischke, es  
erging jedoch ein Versäumnisurteil auf Abweisung der  
Klage, da der Verteidiger Spinkes keinen Vorwurf  
und keine Information erhalten hatte und deshalb  
den Termin auch nicht wahrnahm. Der Staatsanwalt  
beantragte und das Gericht erkannte auf Frei-  
sprechung, da in der Androhung einer gericht-  
lichen Klage eine versuchte Erpressung nicht zu er-  
blicken sei und Spinke an die Berechtigung seiner  
Forderung geglaubt habe. Er wurde sofort aus der  
Untersuchungshaft entlassen.

**Eg. [Suppenküche zu Danzig-Langfuhr.]** Zum letzten  
Male hat die Küche in kalter Winterzeit ihre Pforten  
aufgetan, und eine Schar hilfsreicher Frauenhände  
stellte sich wieder selbstlos zur Verfügung, um hun-  
gernde und frierende Mitmenschen zu sättigen. Vom

20. Januar bis zum letzten Sonntag hatte die Küche  
bereits 2761 Liter Speisen ausgegeben, davon 1867  
Liter gegen Freimarken und 894 Liter für je 10 Pf.  
von den Armen gekauft. — Der Vorstand versendet in  
diesen Tagen seinen Geschäftsbericht über die  
letzte Küchenperiode Januar-März 1912. Daraus ist  
folgendes hervorzuheben: Es wurden in den drei Mo-  
naten ausgegeben 13 698 Liter Essen, davon 10 056  
Liter gegen Freimarken und nur 3642 Liter von den  
Armen gekauft. Dank sei darum all den freundlichen  
Spendern, die mit insgesamt 1662,50 Mk. Liebesgaben  
die Küchenleitung in den Stand setzten, an zirka 26 000  
Menschen ganze oder halbe Portionen Essen zu ver-  
teilen, insbesondere täglich 100 hungernde Kinder zu  
sättigen. Im Vertrauen auf die Hilfsbereitschaft  
barmherziger Mitbürger hat der Vorstand auch dies-  
mal wieder an 106 Kinder Freikarten zur täglichen  
Bespiegelung ausgegeben. Er schließt deshalb seinen  
Bericht mit einem warmen Appell, das bisher so trefflich  
gelungene Werk auch weiter zu unterstützen, und  
bittet, freundliche Gaben in Geld oder Naturalien an  
den Schatzmeister der Küche, Herrn Pfarrer Lutze in  
Langfuhr (Am Johannisberg 20) einsenden zu wollen.

## Verschiedenes. Hoftrauer.

Sie ist das Schreckgespenst aller tanztüchtigen  
jungen Mädchen der Hofgesellschaft. Meist tritt sie  
ganz plötzlich und unerwartet ein und macht einen  
dicken Strich durch viele Hoffnungen und Ent-  
würfe. So ist es auch diesmal geschehen. Zwei  
große Festlichkeiten, der erste Ball, den Prinz und  
Prinzessin Friedrich Wilhelm von Preußen in  
ihrem schönen Palais an der Wilhelmstraße ver-  
anstalten wollten, und ein Ball beim Reichskanz-  
ler v. Bethmann-Hollweg mußten, fast in letzter  
Stunde, abgefragt werden, weil der Hof um den  
greisen Erzherzog Rainer von Oesterreich Trauer  
anlegte. Es soll Ballwäter und Ballmütter geben,  
die erleichtert aufatmen, wenn die Hoftrauer  
ihnen auf solche Weise einige Abende häuslicher  
Ruhe verschafft, ihre Töchter aber betrachten mit  
Betäubnis die Tanzkarten, die vom ersten Walzer  
bis zum Rotillon schon ausgefüllt waren und nun  
nichts weiter mehr sind als ein Fetzen Papier und  
ein Symbol, daß es im Leben häufig anders  
kommt, als man es sich gedacht hat. Die Ver-  
kündigung der Hoftrauer geschieht durch das Ober-  
hofmarschallamt und es wird dabei genau vorge-  
schrieben, was die Herren und Damen der Hof-  
gesellschaft anzulegen haben. Bei längerer Dauer  
der Hoftrauer gibt es einige Abstufungen, die  
beim tiefsten Schwarz beginnen und bei hellem  
Grau endigen. Es ist vorgekommen, daß die An-  
sage der Hoftrauer eintraf, als die Hofgesellschaft  
gerade sich vergnüglich auf einem Ballfest unter-  
hielt. Dann muß der Tanz jählings abgebrochen  
werden und die Musikanten können ihre Instru-  
mente einpacken. Man setzt sich nieder, vertreibt  
sich die Zeit mit Gesellschaftsspielen, irgendein  
junger Leutnant gibt Kartenkunststücke zum besten,  
die Hausfrau aber trauert um einen verlorenen  
Abend. Denn die Stimmung ist fort und gleich  
nach dem Souper bricht alles auf, um den häus-  
lichen Benaten zuzueilen . . .

## Die Makrelen der Rielter Bucht.

Außer den berühmten Sprotten werden in der Rie-  
ler Förde namentlich noch große Mengen von Ma-  
krelen gefangen, die sich von jenen vorteilhaft durch  
ihre Größe unterscheiden, erreicht doch eine Makrele  
unter günstigen Umständen eine Länge bis zu einem  
halben Meter. Ähnlich wie die Sprotten treten die  
Makrelen in großen Schwärmen auf, werden aber in  
den Rielter Gewässern nicht nur mit Netzen, sondern  
auch mit Angeln gefangen. Wie groß die Menge dieser  
Fische gelegentlich ist, geht aus dem allerdings sel-  
tenen Fall hervor, daß von einem Boot aus an einem  
Tag mit der Handangel 1000 Stück erbeutet wurden.  
Ueber die Art des Fanges und seiner Ergebnisse im  
letzten Jahr hat H. Schnoor in den Mitteilungen des  
Deutschen Seefischerei-Vereins einen Bericht erstattet.  
Wenn ein Makrelen Schwarm sichtbar wird, so eilen die  
Fischer herbei, kreisen ihn mit Stellnetzen ein und  
treiben die Fische in diese hinein, indem sie mit Rie-  
men oder anderen Gegenständen aufs Wasser schlagen.  
Außer den Stellnetzen werden auch Heringschwaden  
benutzt. Da die Makrelen zu den Raubfischen gehören,  
so empfehlen sich als beste Köder für die Angeln kleine  
Sprotten und Sprotten. Die Jagd auf Makrelen setzt  
Ende Juli ein und erreicht ihre Höhe im August. Stets  
kommen kleinere Fische zuerst an, dann die größeren.  
In erfreulichem Gegensatz zur Heringsfischerei, die im  
Jahr 1912 einen starken Rückgang aufzuweisen hatte,  
ist die Makrelenfischerei in der Rielter Förde unge-  
wöhnlich ertragreich gewesen, besonders deshalb, weil  
die Fische ausnahmsweise schon im Juni eintrafen.  
Jedes der Stellnetze brachte zumellen 100, die Herings-

schwaden sogar 1000 Stück mit einem Zuge. Fast täg-  
lich waren hundert Boote mit dem Fange beschäftigt,  
und nicht nur Berufsfischer, sondern auch alle mög-  
lichen anderen Leute, groß und klein, machten sich auf  
den Weg, um von dem Fischreichtum ihren Teil zu  
holen. Die frühe Ankunft der Makrelen im letzten  
Jahre dürfte dadurch bedingt gewesen sein, daß auch  
kleine Sprotten und Sprotten um dieselbe Zeit in die  
Rielter Bucht eintraten, so daß die Makrelen dort  
reichliche Beute fanden.

## Ordnung muß sein.

Aus Madrid wird der „Frankf. Zeitung“  
geschrieben: Eine ungewöhnlich wohlgeordnete  
Kommune ist das Städtchen Inca auf den  
Balearen. Funktionieren doch dort selbst so  
schwer im Gleichgewicht zu erhaltende Einrich-  
tungen wie Leben und Tod, Männlein und  
Weiblein mit so streng paritätischer Genauigkeit,  
als ob das heikle Geschäft der Vorsehung von  
einem in Ehren ergrauten Kanzleirat ausgeübt  
würde. Das Statistische Amt berichtet nämlich  
von der Stadt die vielleicht einzig dastehende Tat-  
sache, daß sie im Jahre 1912 genau 111 Anaben  
und 111 Mädchen in das irdische Jammertal ein-  
ziehen und ebenso genau 43 Personen männlichen  
und 43 weiblichen Geschlechtes aus ihm abscheiden  
sah. Und das, nachdem schon im Jahre 1911 die  
Zahl der männlichen Geburten just 111, die der  
weiblichen allerdings durch ein unbegreifliches  
Versehen nur 109 betragen hatte.

\* **[Eine sehr tüchtige Feuerwehr]** scheint die  
Gemeinde Höhscheid nach den Äußerungen eines  
dortigen Stadtverordneten zu besitzen. Die  
„Rhein.-Westf. Ztg.“ berichtet aus der letzten  
Stadtverordnetenversammlung folgendes: Der Bürger-  
meister erklärte, daß er die Absicht habe, den  
Brandmeister des ersten Löschzuges, Wilhelm  
Nägelkrämer, zum Polizeibeamten für den Um-  
fang seines Dienstes zu ernennen. Der Stadtv.  
Freund erklärte hierauf, er müsse zu bedenken  
geben, daß im ersten Löschzuge eine eigenartige  
Praxis zu bestehen scheine. Drei einwandfreie  
Zeugen hätten ihm erklärt, daß die Wehr habe  
Häuser abbrennen lassen, die man hätte retten  
können. U. a. habe man bei einem Brande im  
Hause des Brandmeisters Nägelkrämer das Haus  
ruhig abbrennen lassen, nachdem man einige wert-  
volle Sachen aus dem Hause herausgeholt hatte.  
Er nähme an, daß die Feuerversicherung die ge-  
retteten Sachen nicht auch noch habe mitbezahlen  
müssen. Der Bürgermeister erklärte, daß er an-  
gesichts dieser schweren Beschuldigungen den  
Punkt wegen der Ernennung des Brandmeisters  
zum Polizeibeamten von der Tagesordnung zu-  
rückziehen und die Sache amtlich untersuchen  
werde.

\* **[Der Bär im Karnevalzuge.]** Am Sonntag  
begann in Paris und in allen Vorortsbezirken  
der Karneval, und überall vergnügte man sich  
mit Konfettiwürfen. In dem Vorort Aubervilliers  
sah man auf der Hauptstraße eine Schar ver-  
kleidete Jungens, die lustig und fröhlich um einen  
anscheinend als Bär verkleideten Mann herum-  
tanzten, ihn mit Konfetti überschütteten und von  
Zeit zu Zeit die Papierschnitzel mit kleinen Besen  
von seinem Pelz herunterfegten. Als sie ihn ein-  
mal bei dieser Gelegenheit etwas unsanft zausten,  
stieß der Bär ein zorniges Brummen aus und  
hob die Tazze zum Schläge. An dem festen Zu-  
schlagen erkannten die Jungen zu ihrem Schrecken,  
daß sie nicht einen verkleideten Mann, sondern  
einen wirklichen Bären vor sich hatten. Es stellte  
sich heraus, daß das Tier aus einer wandernden  
Menagerie entsprungen war und zu seinem Ver-  
gnügen eine kleine Promenade durch die karne-  
valistisch geschmückten Straßen von Paris machte.  
Schutzleute und Wärter der betreffenden Schau-  
bude brachten das gefügige Tier wieder in seinen  
Käfig zurück.

\* **[Bulgariens Rosenindustrie.]** Es dürfte nicht  
allgemein bekannt sein, daß die kostbare Rosen-  
essen, die einen Hauptbestandteil aller Parfüme  
bilden und auch ohne andere Zusätze selbst als  
Parfüm verwandt wird, fast ausschließlich von  
Bulgarien, und zwar von den Provinzen  
Philippopol und Stara-Zagora geliefert wird.  
Die Rosenkulturen bedecken nach der „B. Z.“ eine  
Fläche von 8000 Hektar, und die Jahresernte  
wird auf ungefähr 3000 Kilogr. geschätzt, von  
denen jedes Kilogramm im Preise zwischen 1500  
bis 2000 Mk. schwankt. Ein Hektar Land produ-  
ziert 400—500 Gramm Essen, 2500—3000 Kilo-



gramm Rosen müssen verarbeitet werden, um 1 Kilogramm Essenz zu erhalten. Der Wert des letzten Jahresexportes betrug über 6 Millionen Mark.

### Aus den „Fliegenden Blättern“.

[Zeitbild.] Was war denn in dem großen Paket, Elise, das soeben angekommen ist. — Das Bildnis der Köchin, die sich auf unser Inserat gemeldet hat. . . Sie schreibt, eine Photographie hätte sie augenblicklich nicht disponibel — nur dieses Delgemälde!

### Sprechsaal.

#### Aloakenabfuhr.

Im letzten halben Jahre wimmelte es in den „Olivaer Nachrichten“ von guten Vorschlägen über Verbesserungen, Verschönerungen, Wohnungshygiene des Luftkurortes Oliva usw. Ich will nicht in Abrede stellen, daß man, was die beiden ersten Punkte betrifft, manches getan hat, um das Aeußere des Ortes zu heben. Wie aber steht es mit der Wohnungshygiene? Ist man denn überhaupt imstande, beim allerbesten Willen die Vorschläge auch auszuführen? Da möchte ich doch noch einmal an eine Wunde rühren, auch wenn das Antaften derselben Schmerz bereitet. Wer durch den Luftkurort Oliva wandert und

feine Augen und Nase nicht gerade zugestopft hat, dem werden sich leider schon recht bald die üblen Zustände der Aloakengruben und deren mangelhafte Ausfuhr, bemerkbar machen. Schreiber dieses hat während der Sommermonate, um von Ausgängen wieder in seine Wohnung gelangen zu können, stets einen weiten Bogen über Bürgersteige und Fahrdamm machen müssen, um dann von der entgegengesetzten Seite mit einigermaßen sauberem Schuhzeug ins Haus zu kommen. Ursache? Aus den Nachbarhäusern floß die Jauche, weil die Gruben sie nicht mehr fassen konnte, und durchaus niemand sich um die nötige Abfuhr kümmerte, einfach über und suchte sich selbst einen Weg über Seitenwege und Straßen. Ein ekel-erregender Anblick und Gestank! Oder auch, es wird an anderen Grundstücken entlang der Straße ein kleiner Graben gezogen, und dann nach Herzenslust durch eine Pumpe an Jauche abgegeben, was zuviel ist. Eine dritte Art, sich der Jauche zu entledigen, ist die, daß man sie direkt auf sein Gemüseland pumpt, aber Gott bewahre, sie nicht gleich untergräbt, oder unterpflügt. Nein, sie bleibt eben solange oben, bis sie ihre schönste Eigenschaft, d. i. zu duften, von selbst verliert. Jedenfalls spart man auf diese drei der Gesundheit sehr zuträglichen Arten die Ausfuhrkosten. Sollen sich das die Nachbarn solcher Häuser und die Besucher des Luftkurortes Oliva weiter stillschweigend gefallen lassen?

Wie steht es dann mit der Abfuhr selbst? Für den ganzen Ort von 10 000 Einwohnern, ist zwecks Leerung der Aloakengruben ein einziger Wagen da. Leicht kann man es sich sagen, daß dieser eine Wagen die von ihm geforderte Arbeit nicht leisten kann. Was ist die Folge davon? Warten, nach gemachter Anmeldung zu Ausfuhr, noch einmal warten und zum drittenmal warten, bis der Inhalt der Gruben durch die Leitungsröhren in die Häuser zurücktritt und sich in den Souterrains breit macht. Der Anblick ist geradezu ekel-erregend. Soll dann das Hauspersonal, Waschfrauen usw. der betr. Mieter, der Wohnungsmieter oder Eigentümer in den betr. unteren Räumen eine Arbeit verrichten, waschen oder dergl., dann ist die Not groß. Kein gebildeter Mensch wird seine Leute dann dazu zwingen, sich den ganzen Tag in solchen schwimmenden, verpesteten Räumen aufzuhalten.

Tragen diese Zustände dazu bei, den Ruf Olivas als den eines Luftkurortes zu heben? Sollte das Geld zur Kanalisation augenblicklich noch nicht da sein, so müßte zum mindesten eine durch Polizeiaufsicht geregelte Ausfuhr sämtlicher Aloaken-gruben durchweg angeordnet werden, ebenso ein Revidieren der vorhandenen Gruben selbst ob ihrer Ausführung nach Vorschrift der Baupolizei. Das Uebel muß an der Wurzel gepackt werden, wenn es ausgerottet werden soll. Was hilft uns sonst das schöne Wort Hygiene. P. R.

# Kohlen Paul Schubert

Bontor am Schloßgarten 23. Lager Danziger Chaussee 14a/15 und am Bahnhof.

Bezugsquelle für Brenn-Materialien aller Art.

## Bekanntmachungen.

Für den Sommer dieses Jahres sollen die auf dem Glettkauer Badgrundstück vorhandenen Gebäude vermietet werden, und zwar:

1. ein Einfamilienhaus,
2. ein langes Haus mit 13 Wohnungen,
3. ein Kiosk.

Das Einfamilienhaus ist im ganzen zu vermieten; die Wohnungen in dem langen Hause werden einzeln abgegeben. Der Mieter des Kiosks ist berechtigt, in diesem Ansichtskarten und kleine Gebrauchs- und Erinnerungsgegenstände feilzubieten; er muß dafür jedoch den Badekartenverkauf für die Gemeinde unentgeltlich übernehmen.

Gehörig verschlossene und mit entsprechender Aufschrift versehene Angebote werden bis zum 1. März d. Js. von uns entgegengenommen.

Oliva, den 3. Februar 1913.

Der Gemeindevorstand. Luchterhand.

Die Anfuhr von etwa 2000 Tonnen Gaskohlen vom hiesigen Güterbahnhofe bis zur Gasanstalt, einschließlich der Ein- und Ausladung, soll für die Zeit vom 1. April 1913 bis ultimo März 1914 dem Mindestfordernden übertragen werden. Gehörig verschlossene Angebote mit der Aufschrift „Kohlenabfuhr für die Gasanstalt“ sind bis zum 25. Februar d. Js. bei uns einzureichen.

Oliva, den 3. Februar 1913.

Der Gemeindevorstand. Luchterhand.

## Carl Fierke

Danziger Str. 10—11

Danziger Str. 10—11

anerkannt erstklassige Bezugsquelle

für Prima oberchl. Würfel- u. Nußkohlen, Briketts.

Ferner offeriere

Buchen-Retorten-Holzkohlen.

Annahmestelle für Druckarbeiten.

In der Filialexpedition der „Olivaer Nachrichten“ Pelonker Strasse Nr. 135, haben wir eine

Annahmestelle unserer Buchdruckerei

eingerrichtet, durch die alle Druckaufträge in Oliva ebenso schnell und prompt zur Erledigung kommen, als wenn sie in Danzig bestellt werden. Für saubere und preiswerte Ausführung bürgt unsere altbekannte Firma.

Wir bitten die Bürger Olivas, uns bei Bedarf mit ihren Druckaufträgen zu beehren.

Buchdruckerei A. W. Kafemann

G. m. b. H.

## Bekanntmachungen.

Die Abfuhr des Straßendüngers im hiesigen Gemeindebezirk für die Zeit vom 15. April bis 15. November 1913 soll gegen Entgelt im Wege der Ausschreibung vergeben werden.

Verschlossene Angebote mit der Aufschrift „Straßendünger-Abfuhr“ sind bis spätestens 25. Februar d. Js. bei uns einzureichen.

Die Bedingungen liegen in unserem Geschäftszimmer I zur Einsicht aus.

Oliva, den 3. Februar 1913.

Der Gemeindevorstand. Luchterhand.

Die Steuern für die Monate Januar, Februar, März d. Js. müssen bis zum 14. Februar d. Js. an die Gemeindekasse, Amtshaus parterre, Zimmer 4, unerinnert eingezahlt werden.

Erfahrungsgemäß ist der Andrang des steuerzahlenden Publikums zum Rassenlokal in den Tagen kurz vor dem 14. Februar ein so starker, daß der Steuerzahler bis zur Abfertigung nicht selten längere Zeit warten muß, weil die Beamten außerordentlich stark in Anspruch genommen sind. Um dies zu vermeiden, empfiehlt es sich, mit der Steuerzahlung schon jetzt zu beginnen.

Nach dem 13. Februar muß das gesetzlich vorgeschriebene kostenpflichtige Zwangsbeitreibungsverfahren eingeleitet werden.

Oliva, den 22. Januar 1913.

Der Gemeindevorstand. Luchterhand.

## Hotel Olivaer Hof.

Heute:

Rinderpökelbrust mit Meerrettich und Bouillonkartoffeln.

C. Hintzmann.

## Ansichtskarten

von Oliva in enormer Auswahl größtes Lager am Platze empfiehlt

P. Lemanczik,

neben der Post. Macho die Herren Wiederverkäufer besonders auf mein Lager aufmerksam.

## Zöpfe

sowie jeden Ersatz zur modernen Frisur empfiehlt in großer Auswahl zu allerbilligsten Preisen

Bernh. Nipkow, Danzig,

(21) Altst. Graben 109, am Holzmarkt.

## Parkett-Fabrik

Franz Zielinski,

Danzig,

Böttchergasse 3.

8-9000 Mt.

kau ein Billengrundstück zur ersten Stelle zu 5 % Zinsen gesucht. Off. unter J. R. 3 an d. Fil. d. Bl. erbeten. (3099)

## 3 Zimmer = Wohnung

mit geschl. Balkon und Zubehör vom 1. 4. 13. günstig zu vermieten. Zoppoter Chaussee 70.

## 2 kleine Wohnungen

(2 Zimmer und Küche) sofort zu vermieten Oliva-Erntthal. H. Assmann.

## 4 = Zimmer = Wohnung

zum 1. April zu vermieten Danziger Chaussee 1, II.

## Junges Mädchen

wünscht für sich Schneidern zu lernen. Off. mit Preisangabe unter A. 50 a. d. Fil. d. Bl. erb.

## Beaufsichtigung

der Schularbeiten. Off. u. S. 12 an die Fil. d. Bl. erbeten.

## Primaner

wünscht Nachhilfestunden zu erteilen. Anfragen unt. C. M. 28 postlagernd Oliva erbeten.

## Nähmaschinen

spottbillig zu verkaufen Kirchenstraße 3, links.

## Dobermann-Hund

„Prinz“ verlaufen. Gesl. Benachrichtigung erbeten Oliva, Georgstraße 12, pt. rechts.